

1. Johannes, Teil 1

Der 1. Johannes-Brief beginnt mit einem kurzen 1. Kapitel (1. Johannes 1,1–10):

1. *Das da von Anfang war, das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben, und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens,*
2. *(Und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und zeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater und ist uns erschienen.)*
3. *Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf dass auch ihr mit uns Gemeinschaft habet, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo.*
4. *Und solches schreiben wir euch, auf dass eure Freude völlig sei.*
5. *Und das ist die Verkündigung, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen, dass Gott ein Licht ist, und in ihm ist keine Finsternis.*
6. *So wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit.*
7. *So wir aber im Licht wandeln, wie Er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander; und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.*
8. *So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns;*
9. *So wir aber unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünde vergibt, und reinigt uns von aller Untugend.*
10. *So wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.*

Hier wird uns eine Art Einmaleins des Glaubens mitgeteilt, was sich immer wieder als Generalschlüssel in noch so komplizierten, seelsorgerlichen Problemen erwiesen hat. Das Ziel dieser Mitteilung ist ja auch, dass unsere Freude vollkommen sei.

Die Unterscheidung zwischen Licht und Finsternis ist hier sehr wichtig, deshalb hat es wenig Sinn, über die angeblich dunklen Seiten Gottes zu grübeln. Wer sich zu Gott halten will, der muss bereit sein, ins Licht zu kommen, insbesondere auch bezüglich seiner bereits erreichten Vergangenheit. Niemand kann historische Vergangenheit im Nachhinein ändern. Dieser Sachverhalt wird von allen traditionellen Weltanschauungen anerkannt, lediglich heute gibt es auch Spötter, die sich einbilden, sie könnten eine begangene Straftat im Nachhinein als zur Tatzeit nicht strafbar einordnen. Ein Geständnis bei einer zuständigen Behörde oder auch gegenüber den Geschädigten hat hier deutlich mehr Sinn.

Der Schlüsselvers dieses Abschnittes lautet: *Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünde vergibt und reinigt uns von aller Untugend.* Wer es also noch schafft, zu seiner Vergangenheit eine ernsthafte Beichte abzulegen, für den ist keineswegs schon alles verloren. Dies gilt sogar für Verbrechen des Nationalsozialismus, welche nach deutschem Recht nicht verjähren. Inhaltlich geht es hierbei um Straftaten, die den besagten Verbrechen gleich sind, was nicht auf Straftaten zur Zeit Hitlers beschränkt ist.

In der Bibel gibt es nur eine einzige Sünde, die niemals vergeben wird, nämlich die Lästerung des Heiligen Geistes, wie es einige Pharisäer taten, als sie ein Wunderzeichen Jesu Christi sinnwidrig dem Geist des Teufels zuschrieben, um nicht Gott die Ehre geben zu müssen (Matthäus 12,22–45). Die Lästerung des Heiligen Geistes führt immer in eine Unbußfertigkeit, also genau dahin, dass ein Mensch seine Sünde nicht mehr einsieht und auch nicht mehr bekennt. Die Folge der Zurechtweisung Jesu war keine Einsicht bei den besagten Pharisäern, sondern deren weitere Zeichenforderung nach dem bereits erfolgten Zeichen.

Quellennachweis

[1841LF]

(Martin) Luther, (Johann Philipp) Fresenius: *Die Bibel, oder die ganze heilige Schrift Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luthers*; Revision durch (Johann Philipp) Fresenius, (1751); Druck und Verlag von (Heinrich Ludwig) Brönnner, Frankfurt am Main, 40. Auflage, (1841)

[2023Süd]

(Norbert) Südland: *Andacht für den Aalener Posaunenchor*, Aalen, (2023)